

Deutschland am Gipfel?

von

Heiner Flassbeck

FR, 10.12. 2005

Der neue Parteivorsitzende der SPD sagt es ganz laut, Hans Eichel sagt es schon lange, Stoiber sagt es implizit und die Grünen glauben es sowieso: Wachstum in Deutschland ist auf dem absteigenden Ast. Wachstum wie früher wird es nicht mehr geben. Wir leben schon bei einem Prozent Wachstum über unsere Verhältnisse. Wer noch auf Wachstum setzt statt auf die Zähne zu beißen und den Gürtel enger zu schnallen, der ist ein hoffnungsloser Fall, ein Retro-Mensch sozusagen, einer, der von den sechziger Jahren träumt und die neuen Zeiten nicht verstanden hat. „Wir müssen“, wie Platzek es in seiner Parteitagsrede formulierte, die ihm fast einhundert Prozent Zustimmung brachte ...“lernen, aus weniger mehr und Besseres zu machen“.

Von rechts bis links scheint die Mehrheit der Nation die Einsicht zu erlangen, dass wir wie der Bergsteiger am Gipfel ein Niveau erreicht haben, bei dem nichts mehr geht, oder bei dem doch mit so starkem Gegenwind zu rechnen ist, dass ein weiterer Anstieg nicht mehr lohnt. Also richten wir es uns doch häuslich ein, rücken ein wenig zusammen, teilen die Vorräte vernünftig auf und genießen den Ausblick.

Dumm nur, dass in der Wirtschaft, anders als am Berg, die Welt nicht still steht. Nicht nur, dass dauernd andere Bergsteiger vorüberziehen, nein, sie ziehen die ganze Ebene - sozusagen als Schleppe - mit nach oben. Man fällt nicht nur zurück gegen über denen, die tüchtiger waren, sondern man findet sich plötzlich in der Ebene, ohne auch nur einen Meter abgestiegen zu sein.

Dort findet man heraus, dass die Mühen der Ebene größer sind als die des Berges. Man braucht in der Tat kein Wirtschaftswachstum, wenn alle zufrieden sind, mit dem, was sie haben. Aber sind sie das? Gibt es nicht die Strategie der Deutschen Bank, mit Gewalt 25 Prozent Rendite zu erwirtschaften? Preist nicht jeder Anlageberater seine Produkte damit an, dass er mindestens zweistellige Renditen verspricht? Steigt nicht der Ölpreis und führt zu einer globalen Umverteilung? Sind nicht die Gewinne der deutschen Unternehmen im vergangenen Jahr im Rekordtempo gewachsen? Wo kommen die Gewinne der Unternehmen her, wenn es kein Wachstum gibt? Offenbar können sie nur aus Umverteilung kommen, aus dem immerwährenden Kampf um's liebe Geld. Wer just in einer Zeit, wo diejenigen, die ohnehin schon viel haben, gar nicht genug an Mehr kriegen können, von den anderen verlangt, sie sollten sich doch gefälligst genau mit dem begnügen, was sie haben, was ist der, zynisch oder dumm?

Gibt es aber Verteilungskämpfe, ist Wachstum unverzichtbar. Weil der technische Fortschritt vorangeht und nicht jeder zu solidarischem Verzicht auf Einkommen für mehr Freizeit bereit ist, muss man allen die Chance auf einen Einkommenszuwachs bieten. Alle sozialen Sicherungssysteme der Welt sind davon abhängig, dass die meisten Menschen eine ordentlich bezahlte Arbeit haben und nicht dauernd die Zahl der Arbeitslosen steigt. Die steigt aber zwingend, wenn die Wirtschaft nicht wächst und der kollektive Verzicht weder da ist noch in

Ländern mit freiheitlicher Verfassung erzwungen werden kann. Deswegen wachsen alle erfolgreichen Länder der Welt selbstverständlich kräftig.

Warum sollte Deutschland beiseite stehen? Warum sollten nur wir uns einreden oder einreden lassen, der Weg durch kräftiges Wachstum stehe uns heute, wie Platzek meint, nicht mehr offen? Der Weg ist so offen wie immer, ja sogar offener denn je. In einer boomenden Weltwirtschaft muss man sich schon ungeheuer ungeschickt anstellen, wenn man nicht mit wächst, zumal, wenn man den erfolgreichsten Exportsektor der Welt hat.

Will heißen: Wer weit oben am Berg ist, kann sich entscheiden, nicht mehr weiter zu wollen und die Aussicht zu genießen. Im Zweifel ist er ein guter und ein zufriedener Mensch. Wenn er sich allerdings von seinen Bergkameraden, die weiterziehen, seine Vorräte abschwatzen lässt, ist er ein bemitleidenswerter Dummkopf. Wenn er aber gar glaubt, die Aussicht bliebe für immer schön, ist er ein Narr.